

## Herzenssache

*Drei Kinderkrankenschwestern und eine Ärztin des UKL organisieren den Aufbau eines Neonatologie-Raumes im afrikanischen Ghinda*



**Kampf gegen Rheuma**  
„Medizin für Jedermann“ findet wieder am 7. Oktober statt

SEITE 2



**RBL-Fußballer am UKL**  
Poulsen, Selke und Kaiser unterstützen Krebs-Aufklärung

SEITE 3



**Lebensretter in Aktion**  
UKL-Mediziner zeigten im Clara-Park die Wiederbelebung

SEITE 4

■ DER AUGENBLICK

# Experimente für kleine Entdecker



Foto: Stefan Straube

Erstmals zu Besuch auf den Stationen der Kinderklinik war vor Kurzem „Professor Fragezeichen“ alias Daniela Großmann. Den Geheimnissen der Natur ist sie mit ihrem „Experimentekoffer“ auf der Spur. Gemeinsam mit den kleinen Patienten entdeckt und erkundet sie die Welt.

## Rheuma erkennen und behandeln

Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ widmet sich am 7. Oktober der entzündlichen Erkrankung

### ■ IMPRESSUM



**Liebigstraße aktuell**  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:  
Universitätsklinikum Leipzig AöR  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig  
Telefon: 0341 - 97 109  
Telefax: 0341 - 97 15 909  
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:  
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Ines Christ (UKL),  
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ,  
Jenseits der Liebigstraße).

Universitätsklinikum, Leipzig AöR.  
11. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:  
Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19,  
04107 Leipzig

■ **Rheuma – Millionen Menschen in Deutschland leiden daran. Was ist der Grund für schmerzende Gelenke? Wie können rheumatische Erkrankungen behandelt werden? Diese und andere Fragen wird am 7. Oktober Prof. Dr. Christoph Baerwald, Leiter der Sektion Rheumatologie an der Klinik und Poliklinik für Gastroenterologie und Rheumatologie am Universitätsklinikum Leipzig, beantworten. Innerhalb der Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ stehen an diesem Tag rheumatologische Erkrankungen im Mittelpunkt. Der Rheuma-Experte des Universitätsklinikums wird mit Blick auf den Welt-Rheuma-Tag am 12. Oktober einen Überblick geben über Symptome von entzündlichen rheumatologischen Erkrankungen sowie neue Diagnose- und Therapiemöglichkeiten beleuchten.**

„Bei der rheumatoiden Arthritis, der häufigsten entzündlichen Erkrankung, haben wir Ärzte heute das Ziel Remission“, so Prof. Baerwald. „Das heißt noch nicht Genesung, aber immerhin ein deutliches Nachlassen der Krankheitssymptome bei der chronischen Gelenkentzündung, die sonst im Laufe der Zeit die Gelenke zerstören würde.“ Grundlage der verbesserten Aussichten für Patienten ist, dass neue Therapien zur Verfügung stehen. Denn mit speziellen Medikamenten, den Biologika, wurden in den vergangenen



Foto: Stefan Straube

Jahren neue Erfahrungen gesammelt. Klar ist damit: Biologika haben das Potenzial, bei chronischer Gelenkentzündung eine Remission zu erreichen. An der Sektion Rheumatologie des Leipziger Universitätsklinikums werden jährlich rund 3000 Patienten behandelt. Von entzündlichen rheumatoiden Erkrankungen, die durch einen Fehler des eigenen Immunsystems ausgelöst

werden und schon Kinder betreffen können, sind etwa drei bis vier Prozent der Bevölkerung betroffen.

*Uwe Niemann*

**Medizin für Jedermann**  
Thema „Rheumatologische Erkrankungen“  
Mittwoch, 7. Oktober, ab 18.15 Uhr  
Hörsaal im Haus 4  
Liebigstraße 20

# Ein Vampir kommt selten allein

Die UKL-Blutbank lädt am 10. Oktober wieder zum Blutspenden in schaurig-schöner Ambiente

■ Nach mehr als einem Jahr Abwesenheit kehren sie am Samstag, dem 10. Oktober, zurück: Düstere Gestalten übernehmen das Zepter in der Blutbank des Leipziger Universitätsklinikums und verwandeln sie in ihr transsilvanisches Vampirschloss. Aber keine Angst – alle sind lieb! In der Johannisallee 32 (Haus 8) steht zwischen 16 und 23 Uhr alles im Zeichen der 6. Vampirnacht.

Auch in diesem Jahr dürstet es die Fürsten der Finsternis und ihre Königinnen nach dem Saft des Lebens. In schaurig-schöner Ambiente freuen sich Graf Dracula und seine Freunde auf die Besucher beim Blutspende-Event der besonderen Art. „Bis tief in die Nacht kümmert sich unser eingespieltes Abnahmeteam um den freiwilligen Aderlass aller Spendewilligen“, erklärt Oberarzt Dr. Frank Bläser, kommissarischer Leiter des Instituts für Transfusionsmedizin, und fügt hinzu: „Fast jeder zwischen 18 und 68 Jahren, der mindestens 50 Kilogramm wiegt und gesundheitlich fit ist, kann Blut spenden. Wichtig ist dabei: bereits im Vorfeld viel Trinken, gut stärken und den Personalausweis nicht vergessen! Zeitgleich kann man sich außerdem auf Wunsch auch in unserer Stammzellspenderdatei als potenzieller Stammzellenspender registrieren lassen.“

Die Blutspende wird an diesem Abend durch ein gruselig-schönes Rahmenprogramm ergänzt. Allen fleißigen Spendern winkt zum Dank ein stilechtes Fledermaus-



Bei der Vampirnacht wird unter allen kleinen Gästen, die im Kostüm erscheinen, das beste Outfit prämiert. Die großen Besucher können in transilvanisch-magischer Atmosphäre Blut spenden.

Dinner. Bei Live-Musik der Band „freemix“ können die großen Vampire entspannt den ein oder anderen leckeren Blutcocktail schlürfen, der von den Azubis der medizinischen Berufsfachschule vor Ort gemixt wird. Währenddessen ist das vampiristische Wissen des beißfreudigen Nachwuchses beim Vampirdiplom gefragt. Alle großen und kleinen Geschöpfe der Nacht können sich außerdem von den „Kitupiland“-Vampiren schminken und anschließend vom „Fotohaus Klinger“ fotografieren oder sich von Zaphun, dem Zaubervampir, in eine transilvanisch-magische Atmosphäre ent-

führen lassen. Am Gruselglücksrad der „Ticketgalerie“ winken ebenfalls tolle Preise. Zudem wird unter allen kleinen Vampiren, die kostümiert erscheinen, das beste Outfit prämiert.

Stefan Schleicher, seines Zeichens Obervampir des Organisationsteams, freut sich über jeden vampirbegeisterten Besucher und fügt hinzu: „Unsere Blutbank-Vampire sind wieder sehr durstig. Bringen Sie deshalb Ihre Freunde und Verwandten mit – alle sind uns in unserem Vampirschloss herzlich willkommen, denn gemeinsam spendet und gruselt es sich einfach besser!“

Ziel ist es natürlich, die Teilnehmerzahl der Vampirnacht vom vergangenen Jahr zu toppen und noch mehr spendewillige Vampire in Leipzig anzulocken. „Wir versuchen auch, lange Staus beim freiwilligen Aderlass zu vermeiden. Und falls es doch einmal ein paar Minuten länger dauert, hilft sicher unser gruselig-schönes Rahmenprogramm über die Wartezeit hinweg.“ Karen Kirbach

Vampirnacht der UKL-Blutbank  
Samstag, 10. Oktober  
16 bis 23 Uhr  
Johannisallee 32, Haus 8

# Prominenter Besuch unterstützt Aufklärung zum Barrett-Karzinom

RB Leipzigs Fußballer Dominik Kaiser, Davie Selke und Yussuf Poulsen zu Gast am UKL

■ Prominenter Besuch für ein wichtiges Anliegen: Dominik Kaiser, Davie Selke und Yussuf Poulsen, allesamt Zweitliga-Fußballer bei RB Leipzig, waren am Montag im Universitätsklinikum Leipzig zu Gast. Bei Professor Dr. Ines Gockel informierten sie sich über die Barrett-Initiative – der gemeinnützige Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erforschung des Barrett-Karzinoms entscheidend zu verbessern. Die Krebserkrankung tritt am Übergang von der Speiseröhre zum Magen auf und hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Über die Entstehung ist jedoch noch vergleichsweise wenig bekannt. Im Rahmen einer Kooperation unterstützt RB Leipzig das Anliegen der Barrett-Initiative, die Öffentlichkeit für die Erkrankung zu sensibilisieren, die häufig erst spät erkannt wird.

„Viele Menschen leiden an chronischem Reflux, also an Sodbrennen. Dies ist ein Risikofaktor für die Entstehung eines Barrett-Karzinoms“, erklärt Professor Ines Gockel, Geschäftsführende Direktorin der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am UKL und Leiterin der Barrett-Initiative. Allerdings wird nur ein ganz geringer Teil von Refluxpatienten ein Barrett-Karzinom entwickeln – eine wichtige Rolle spielen dabei die Gene.



Die RB-Fußballer Yussuf Poulsen (liegend), Davie Selke und Dominik Kaiser (hinten von links) informieren sich bei Prof. Ines Gockel (2.v.l.) über die Barrett-Initiative. Foto: Stefan Straube

Zentrales Ziel des Vereins ist es deshalb, die Risiko-Gene zu identifizieren, die zum Barrett-Karzinom führen. So wird es perspektivisch möglich sein, eine Frühdiagnostik mit einem einfachen Bluttest durchzuführen. Gleichzeitig sollen auf dieser Grundlage Medikamente entwickelt werden, die dem Barrett-Karzinom vorbeugen. Um die umfang-

reiche Forschung zu finanzieren, ist der Verein jedoch auf Spendengelder angewiesen. Bis ein vorhersagender Bluttest möglich ist, sind bei Verdacht auf ein Barrett-Karzinom umfangreiche Untersuchungen notwendig, darunter eine Endoskopie und eine Computertomografie. Auch eine Ultraschall-Untersuchung des Bauchs steht dann an. Wie diese abläuft, ließen sich die

Fußballer im UKL direkt zeigen – Yussuf Poulsen nahm dafür als Proband auf der Liege Platz. Beim Heimspiel der Rasenballer gegen den 1. FC Nürnberg wird Professor Gockel in der Halbzeitpause die Besucher der Partie in der Red-Bull-Arena über das Thema Barrett-Karzinom informieren und dafür sensibilisieren, denn derzeit wird die Diagnose häufig erst spät gestellt. „Chronischer Reflux ist ein weitverbreitetes Phänomen. Dabei denkt man natürlich nicht gleich daran, dass dieser auch gefährliche Folgen haben kann“, sagt Professor Gockel. Viele Patienten bemerken von den krankhaften Veränderungen in der Speiseröhre zunächst nichts, die sich durch Schluckstörungen oder Probleme beim Essen bemerkbar machen. „Viele kommen erst, wenn die Erkrankung schon weit fortgeschritten ist“, so die Medizinerin.

Wird ein Patient mit Barrett-Karzinom operiert, steht in der Chirurgie am UKL noch vor dem Eingriff ein Sportprogramm auf dem Plan. Ein persönlicher Coach bietet ein individuell angepasstes Training an. „Wir machen die Patienten sozusagen fit für die Operation, denn diese belastet den Körper sehr. Außerdem kann so die Gefahr von Lungenentzündungen nach der OP reduziert werden und der Patient kann schneller wieder aus der stationären Behandlung entlassen werden“, sagt Professor Gockel. In Sachen Fitness sind die Fußballer ein gutes Vorbild. ic

# Selbsthilfegruppe zum Balint-Syndrom am UKL

Erstes Treffen von Patienten und Angehörigen ist für den 5. Oktober geplant

■ **Das Balint-Syndrom oder auch posteriore kortikale Atrophie (PCA) ist eine selten vorkommende, komplexe visuelle und räumliche Wahrnehmungsstörung. Diese zu verstehen und zu behandeln, ist nicht einfach. Wichtig ist es deshalb für Patienten und ihre Angehörigen, über „ihre“ Krankheit Bescheid zu wissen. Die Mitarbeiter der Tagesklinik für Kognitive Neurologie am UKL regen aus diesem Grund die Gründung einer Selbsthilfegruppe an – das erste Treffen soll am 5. Oktober stattfinden.**

Um mit der Diagnose Balint-Syndrom um-

gehen zu können, bedarf es neben eines starken Willens auch eines verständnisvollen und informierten Umfelds, also einer Gruppe von Menschen, die Rückhalt geben. Das Gefühl, nicht allein mit Sorgen und Ängsten zu stehen, Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig zu informieren, ermutigen, unterstützen und helfen. Die Selbsthilfegruppe soll Patienten und Angehörigen helfen, einen eigenen Weg zu suchen und zu finden, der ihre Lebenssituation verbessert. Die Selbsthilfegruppe soll in Kooperation mit der Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle vom Gesundheitsamt der Stadt Leipzig entstehen.

Beim ersten offenen Treffen am 5. Oktober

2015 von 17 bis 18.30 Uhr können die Teilnehmer für sich Wege suchen, wie sie die Gruppe gestalten und Schwerpunkte selbst bestimmen – unter anderem, wie oft sie sich treffen wollen, welche nützlichen Themen zum Inhalt werden sollen: wie zum Beispiel Erfahrungs- und Informationsaustausch, Organisation von Fachvorträgen mit erfahrenen Ärzten und Therapeuten zum Beispiel der Orthoptik und Ergotherapie, Verfolgen neuester Behandlungsmöglichkeiten und -orte, laufender Studien und Forschungsergebnisse, Änderungen im Gesundheitswesen, mögliche Hilfsmittel, die entlasten, überregionaler Zusammenschluss mit anderen Betroffenen, Aufbau eines In-

ternetforums, gemeinsame Unternehmungen und anderes. ukl

*Erstes Treffen zur Gründung einer Selbsthilfegruppe Balint-Syndrom: 5. Oktober, 17 bis 18.30 Uhr Liebigstraße 16, Haus 2*

*Bei Interesse an der Teilnahme können Sie sich telefonisch oder per E-Mail bei Dominique Leuthold (Tagesklinik für Kognitive Neurologie) melden.*

*E-Mail: dominique.leuthold@medizin.uni-leipzig.de  
Telefon: 0341 - 97 242 90 (ab 15 Uhr)*

## Lebensretter in Aktion

UKL-Mediziner zeigten im Clara-Park die Wiederbelebung und gaben Tipps zur Ersten Hilfe

■ **Erste Hilfe ist einfach – und jeder kann helfen. Das zeigten Notfallmediziner vom Uniklinikum Leipzig Mitte September im Leipziger Clara-Zetkin-Park. Auf der Sachsenbrücke konnten Passanten unter Anleitung der Profis die Wiederbelebung üben und Tipps zum Thema Erste Hilfe auch bei Kindern erhalten. Damit engagierte sich des UKL wie jedes Jahr im Rahmen der Woche der Wiederbelebung für die Aufklärung zum Thema Ersthilfe.**

„Dass jemand Erste Hilfe leistet, ist nicht selbstverständlich“, weiß Dr. Alexander Dünneber von der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie am UKL. Er setzt sich seit Jahren mit seinen Kollegen gezielt für das Thema Ersthilfe ein. „Mit unserer Aktion wollten wir auch in diesem Jahr aufrütteln und Mut machen. Denn man braucht keine Angst zu haben, das Falsche zu tun. Falsch wäre es nur, nichts zu tun.“ Wer sich im Notfall nicht traut zu beatmen, der sollte erst den Notarzt rufen (112) und dann einfach nur auf den Brustkorb drücken. Mindestens 100-mal kräftig pro Minute – so lautet die richtige Frequenz für die Herzdruckmassage bei einem Herzstillstand. SH



Fotos: Stefan Straube



# Frühchenversorgung in Eritrea ist „Herzenssache“

Leipziger Kinderkrankenschwester organisiert Aufbau eines Neonatologie-Raumes im afrikanischen Ghinda



Die Versorgung von Frühchen und kranken Neugeborenen im afrikanischen Ghinda soll, unterstützt von afrikanischen Kinderkrankenschwestern und Ärzten, mit der Einrichtung eines Neonatologie-Raumes deutlich verbessert werden. Fotos: privat

■ Im Februar darüber gelesen, im März erster Ortstermin – und jetzt im Oktober geht der Aufbau eines Neonatologie-Zimmers schon los. Anja Wendisch macht Nägel mit Köpfen. Und das aus gutem Grund: „Wenn man sieht, unter welchen Bedingungen Kinder in Afrika auf die Welt kommen und welche schlechte Überlebenschancen Früh- und kranke Neugeborene haben, wird so ein Projekt schnell zur Herzenssache.“

Die Kinderkrankenschwester, die auf der Intensivstation der Neonatologie des UKL arbeitet, las im Februar einen Bericht über ArcheMed, eine Organisation für Kinder in Not, in der Mediziner eine medizinisch-humanitäre Hilfe für kranke Kinder in Eritrea leisten. „Ich wollte schon immer in Afrika helfen. Wenn die Jungs groß sind, dann geht es los, dachte ich“, erzählt Schwester Anja. „Nun ist Ghinda da und Afrika nicht mehr wegzudenken. Meine Kinder sind sieben und elf Jahre alt, aber sie stehen zu mir und finden es toll, was die Mama macht.“

Das alles freilich nebenbei, denn ihre Arbeit in der Neo-ITS kann und darf nicht vernachlässigt werden. In ihrem Team hat die 39-Jährige indes noch weitere Helfer für das Eritrea-Projekt gefunden. Nach ausführlichen Berichten mit vielen eindrucksvollen Bildern waren mehrere Kolleginnen bereit, selbst mit in die Speichen zu greifen, damit die Sache ins Rollen kommt. Die eine kann gut Englisch – übernimmt also Übersetzungen. Die andere wirbt um Spenden bei den verschiedensten Unternehmen. Schwester Anja selbst koordiniert und gestaltet das Raumkonzept, kümmert sich um logistische Dinge wie Reisemodalitäten, Bestellung des medizinischen Bedarfs, den Kontakt zu ArcheMed, Öffentlichkeitsarbeit und und und. In Ghinda, einer Kleinstadt mit 15 000 Einwohnern und 2000 Kriegsflüchtlingen, etwa 20 Kilometer von Asmara, der Hauptstadt Eritreas, entfernt, gibt es ein sieben Jahre altes Krankenhaus. Dessen Bausubstanz ist zwar relativ neu, die medizinischen Einrichtungen und hygienischen Gegebenheiten aber meilenweit entfernt vom europäischen Standard. Die Kinder werden meist zu Hause geboren, ein Fünftel von ihnen hier im Krankenhaus – auf Frauenarztstühlen. Nach der Geburt – auch nach einer Frühgeburt oder wenn das Neugeborene Probleme hat



Anja Wendisch, Sarah Winkler, Maria Steinke, Jennifer Seydewitz (v.l.) bei den letzten Vorbereitungen für die Reise nach Eritrea. Foto: Stefan Straube



Grafik: Patrick Moye

– muss die Mutter mit ihrem Kind nach ein paar Stunden der Ruhe wieder gehen. Die Säuglings-Sterberaten sind erschreckend.

„Mit einem Mindestmaß europäischer Standards würde es gelingen, viele dieser Kinder gut durchzubringen“, sagt Anja Wendisch. „Deshalb will ich hier wenigstens ein neonatologisches Zimmer einrichten, in dem Inkubatoren, Wärmebetten, Perfusoren und kleine Überwachungsgeräte den kranken Neugeborenen oder den Frühchen ein Mindestmaß an medizinischer Grundversorgung geben.“ Das Zimmer sieht bisher so aus: Die Wände sind kahl, der Boden ist gefliest, es gibt ein Waschbecken und eine Steckdose, an der drei alte Inkubatoren angeschlossen sind. Das Ziel soll sein: moderne Elektrik, ein paar Schränke, Arbeitsflächen und bis zu vier neue Bettplätze – alles für die einheimischen Krankenschwestern und Ärzte.

Im Oktober startet dafür ein Leipziger Team, bestehend aus einer Ärztin, drei Schwestern und einem Elektriker. Letzterer wurde von seiner Firma eine Woche freigestellt, eine weitere Woche nimmt er Urlaub, damit er sich um die Elektrik des Neonatologie-Raumes im fernen Ghinda kümmern kann. Dr. Nadine Wolf, die Schwestern Sarah Winkler, Maria Steinke und natürlich Anja Wendisch werden vor Ort das Zimmer renovieren und einräumen, im Kreißsaal den Erstversorgungsplatz einrichten sowie die einheimischen Schwestern beginnen „anzulernen“.

„Da müssen wir sehr zurückhaltend sein, auf keinen Fall das Klischee des allwissenden Weißen ausfüllen“, sagt Schwester Anja. „Zuallererst ist wichtig, das Vertrauen herzustellen. Dann müssen wir auf Augenhöhe miteinander reden.“ Über Hygiene, über Wärme und eine Basisversorgung, die in Deutschland vor 60 Jahren begonnen wurde. Über allem steht: Die einheimischen Kollegen müssen mitgehen wollen.

Vieles, was in Leipzig organisiert wurde, wird großen Nutzen in Afrika entfalten. Deshalb ist Anja Wendisch manchmal erstaunt, dass sie mit bürokratischen Strukturen in Deutschland teilweise derart kämpfen muss. „Ein Gerät, das bei uns verschrottet wird, kann in Afrika noch problemlos betrieben werden“, erzählt sie ein Beispiel. „Aber es kostet unheimlich viel Kraft, dass wir dieses Gerät bekommen können. Wenn wir da mehr Entgegenkommen hätten, würde das sehr helfen.“ Uwe Niemann

# Wenn Kritzeln der Seele hilft

Verein Deutsche Krebshilfe unterstützt Studie an der Leipziger Uniklinik

■ **Familienorientierte Kunsttherapie für an Krebs erkrankte Kinder.** Das bietet das Programm „Hand in Hand“ der Uniklinik Leipzig. Das Forschungsprojekt wird von der Deutschen Krebshilfe mit 63 000 Euro unterstützt. Jetzt sucht das UKL Familien stationär behandelter Kinder, die teilnehmen möchten.

Die Diagnose Krebs ist immer ein Schock für das erkrankte Kind und die ganze Familie. Zur Behandlung gehört deshalb häufig eine psychotherapeutische Begleitung. Das Projekt „Hand in Hand“, wie es an der Uniklinik Leipzig für stationär behandelte Patienten entwickelt wurde, setzt auf Kunsttherapie. „Grundsätzlich geht es dabei darum, den Verarbeitungsprozess durch den Ausdruck von Gefühlen zu stärken“, erklärt Prof. Dr. Anja Mehnert von der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie am UKL und Leiterin der Studie. Der spezielle Ansatz in Leipzig: Die Therapie richtet sich an das Kind und die Eltern. Das soll unausgesprochene Ängste auf beiden Seiten zutage fördern, die Kommunikation innerhalb der Familie verbessern und letztlich die enormen psychischen Belastungen reduzieren.

„Hand in Hand“ verbindet zwei Ansätze. Nach einer gemeinsamen familientherapeutischen Sitzung geht es zur Kunsttherapie. Kind und Eltern arbeiten gleichzeitig, aber getrennt voneinander mit jeweils einer Kunsttherapeutin. „Das ist wichtig“, sagt die Künstlerin und Kunsttherapeutin Marianne Buttstädt, „weil es schon vorkommen kann, dass sich Eltern in das Bild der Kinder einmischen. Zum Beispiel: ‚Du kannst doch keine grüne Sonne malen.‘ Aber der freie Ausdruck ist wichtig.“ Denn auch die grüne Sonne kann etwas bedeuten, weiß Juliana Ortiz, ebenfalls Künstlerin und



Foto: Stefan Straube

Kunsttherapeutin, aus ihrer therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. „Durch das künstlerische Medium schafft man eine Gesprächsbasis“, so die Therapeutinnen. Kinder gehen in der Regel unbefangen mit künstlerischen Materialien um. Erwachsene, so die Erfahrung, glauben manchmal, es gehe um zeichnerisches Können. „Aber das ist überhaupt keine Voraussetzung“, so Buttstädt. Häufig wird in der Therapie, die von einem Fragenkatalog strukturiert ist, mit einfachen Kritzelübungen begonnen. Es geht darum, das Unterbewusste sichtbar zu ma-

chen, um auf konkrete Ängste, Fragen oder Wünsche zu stoßen. Am Schluss werden die Ergebnisse von Kindern und Erwachsenen wieder zusammengeführt. „Es kommt auch vor, dass sich Kinder nicht trauen, alles zu sagen, weil sie ihre Eltern nicht belasten wollen“, sagt Buttstädt. Den Patienten und deren Eltern soll ein behutsames Sich-Öffnen ermöglicht werden.

Ziel der Studie ist es, das Konzept im Stationsalltag zu erproben. Die Akzeptanz und der tatsächliche Entlastungseffekt werden getestet. Die Abteilung für Medizinische Psy-

chologie am UKL arbeitet bei „Hand in Hand“ eng mit der Abteilung für Pädiatrische Onkologie, Hämatologie und Hämostaseologie der Uniklinik sowie mit der Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig zusammen. Gefördert wird das über zwei Jahre angelegte Projekt mit 63 000 Euro durch die Deutsche Krebshilfe. Gesucht werden jetzt Familien von stationär behandelten Kindern, die teilnehmen möchten. Die Kinder sollten mindestens drei Jahre alt sein.

Dimo Rieff

@hand-in-hand@medizin.uni-leipzig.de

Beim Projekt „Hand in Hand“ arbeiten Kinder und ihre Eltern getrennt mit jeweils einer Kunsttherapeutin.

# UKL-Gedächtnisambulanz untersucht jährlich 350 Alzheimer-Verdachtsfälle

Neues Buch zu Straffälligkeit von Alzheimer-Patienten erscheint demnächst

■ **Viele Menschen haben große Sorge, an Alzheimer zu erkranken. Dabei ist die tatsächliche Wahrscheinlichkeit geringer als vermutet. „Das kann aber kein Grund sein, die Gefahr von Demenzerkrankungen abzutun“, sagt Prof. Dr. Hermann-Josef Gertz von der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig. „Denn die Hoffnungen, welche die Möglichkeiten einer Frühdiagnose und neue Medikamente gemacht haben, sind noch nicht erfüllbar.“**

In der Gedächtnisambulanz der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie werden jährlich rund 350 Leipziger untersucht, die der Hausarzt überwiesen hat. Oft suchen auch alte Menschen von sich aus den Kontakt, weil sie befürchten, dass bei ihnen die Alzheimerkrankheit ausgebrochen ist. „Bei weniger als der Hälfte stimmt die Vermutung. Die meisten leiden an altersbedingten, nicht krankhaften Gedächtnisstörungen“, so Prof. Gertz.



Foto: Ines Christ

Prof. Hermann-Josef Gertz ist einer der Autoren eines Buches, das sich mit der Frage beschäftigt, ob mit Alzheimer bestimmte Enthemmungsphänomene verbunden sind.

Der Leipziger Demenzforscher gehört übrigens zu den Autoren des Buches

„Straffälligkeit älterer Menschen“, das demnächst veröffentlicht wird. Darin be-

schäftigt er sich mit der Frage, ob mit Alzheimer bestimmte Enthemmungsphänomene verbunden sind, wodurch ein alter, unbescholtener Mensch plötzlich zum Ersttäter wird. „Am Ende aller unserer Untersuchungen und Recherchen wird klar: Der Alzheimerkranke klaut nicht. Die Anzahl von Tätern mit Demenzen ist sehr gering. Alzheimer spielt keine Rolle, es sind andere Demenzen wie die frontotemporale Demenz, durch die der Erkrankte Hemmungen verliert, sich unszial benimmt und auch kriminell wird“, sagt Prof. Gertz.

Für weitere Forschungen zur Frühdiagnostik von Demenz sucht Prof. Gertz noch Teilnehmer für eine Studie. An drei einzelnen Tagen erfolgt eine Diagnostik. Gesucht werden Teilnehmer im Alter über 50 Jahre mit messbaren Gedächtnisstörungen.

Uwe Niemann

Gedächtnisambulanz am UKL  
Anmeldung unter: 0341 - 97 24 304  
Frühdiagnostikstudie  
Anmeldung unter: 0341 - 97 24 400

# Keine Angst vorm Zahnarzt!

UKL-Kinderzahnklinik hatte Ende September zum Aktionstag eingeladen

■ **Gesunde Zähne sind wichtig, doch viele Menschen gehen nicht gern zum Zahnarzt. Damit bei Kindern erst gar keine Angst vor der Zahnbehandlung aufkommt, veranstaltete die UKL-Kinderzahnklinik am Tag der Zahngesundheit einen Aktionstag. Rund 50 Leipziger Kindergartenkinder waren eingeladen, selber einmal Zahnarzt zu spielen, beim gemeinsamen Zähneputzen die richtige Technik zu lernen und bei einem Quiz zu zeigen, dass sie zahngesunde Nahrungsmittel kennen. Ziel des Aktionstages war es, den Besuch beim Zahnarzt als etwas ganz Alltägliches zu vermitteln.**

„Es gibt Kinder, die weinen schon, wenn man ihnen eine Watterolle in den Mund legen möchte“, weiß Prof. Christian Hirsch, Direktor der Poliklinik für Kinderzahnheilkunde und Primärprophylaxe am UKL. „Dabei müssen die meisten Dinge beim Zahnarzt nicht angstbesetzt sein. Der Zahnarzt ist in erster Linie Gesundheitsberater, genau das wollen wir den Kindern vermitteln“, so der Experte.

In insgesamt drei Behandlungszimmern konnten die Kinder unter der professionellen Anleitung von erfahrenen Mitarbeitern deshalb zunächst einmal schauen, was es beim Zahnarzt alles gibt, sich die Geräte erklären lassen oder sich auf den Behandlungsstuhl setzen und hoch und runter fahren. Außerdem konnten sie sich mit dem Mundspiegel gegenseitig die Mundhöhle inspizieren, trocken pusten, absaugen oder mal eine Watterolle reinlegen. „Das Aufsuchen des Zahnarztes erst dann, wenn etwas Schlimmes passiert ist, ist keine gute Basis für den Erstkontakt. Der Zahnarzt bohrt ja nicht nur



Was passiert beim Zahnarzt? Spielerisch haben etwa 50 Leipziger Kindergartenkinder ausprobiert, wie man mit dem Spiegel den Mund untersucht, und gelernt, wie man richtig die Zähne putzt.



Fotos: Ingolf Riemer

Löcher. Uns ist wichtig, dass die Kinder keine Scheu vor den Geräten entwickeln“, so Prof. Christian Hirsch. Rund 6000 Behandlungen werden jährlich an der UKL-Kinderzahnklinik durchgeführt. „Neben der langjährigen Erfahrung unserer Mitarbeiter im Umgang mit Kindern profitieren unsere kleinen Patienten besonders von der großen räumlichen Nähe und interdisziplinären Zusammenarbeit verschiede-

ner Fachrichtungen in unserem Haus. Ob Kieferorthopädie, Kieferchirurgie oder HNO – bei komplexen Fällen sind alle Experten direkt vor Ort“, erklärt Klinikdirektor Hirsch. Ein weiterer Vorteil der UKL-Zahnklinik sei die enge Anbindung an die Forschung, die es ermöglicht, dass Patienten unmittelbar von neu entwickeltem Wissen profitieren können. Wer sein Kind in der UKL-Kinderzahnklinik

behandeln lassen möchte, braucht übrigens keine Überweisung eines niedergelassenen Arztes. „Wir sind ganz normal an der Basisversorgung beteiligt“, so Prof. Hirsch, „man kann sich direkt einen Termin geben lassen.“

Kathrin Winkler

Terminvereinbarung Kinderzahnklinik  
Telefon: 0341 - 97 210 73

# Prof. Kaisers wechselt nach Ulm

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Anästhesiologie haben ihm zu Ehren eine Eiche in der Liebigstraße widmen lassen

■ **Zum 1. September ist Professor Dr. Udo X. Kaisers, Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie am UKL und Medizinisch-Wissenschaftlicher Departmentleiter des Departments für Operative Medizin, ans Universitätsklinikum Ulm gewechselt. Er wird dort neuer Leitender Ärztlicher Direktor und Vorsitzender des Vorstands.**

„Herr Professor Kaisers hat das UKL in den vergangenen Jahren maßgeblich geprägt. Ich spreche ihm im Namen des Vorstands und des gesamten Klinikums dafür den größten Respekt und Dank aus“, betont Prof. Wolfgang E. Fleig, Medizinischer UKL-Vorstand. Unter Prof. Kaisers' Leitung wurden am UKL entscheidende Neuerungen in der operativen Intensivmedizin, notärztlichen Versorgung, Palliativmedizin und Patientensicherheit umgesetzt: Unter anderem wurden die operativen Intensivstationen zu einer gemeinsamen, interdisziplinären operativen Intensivmedizin (IOI) zusammengeführt. Eine Palliativstation wurde neu etabliert und zertifiziert. Die notärztliche Versorgung in Leipzig konnte durch die Übernahme des NEF-Standortes Leipzig-Mitte in Dienstbeauftragung und ansässig am UKL optimiert werden. Auch die Luft-



Prof. Udo X. Kaisers ist an das Uniklinikum Ulm gewechselt. Zur Erinnerung haben seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihm zu Ehren eine Eiche in der Liebigstraße unweit vom ehemaligen Wirkungsort widmen lassen.

Fotos: Stefan Straube, Steffen Friese

rettung im Raum Leipzig profitiert seit einiger Zeit von einer verbesserten notärztlichen Versorgung. Auch hier stellt das UKL in Dienstbeauftragung Notärzte für den Luftrettungsdienst des ADAC. Zudem wurde im August 2015 die Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie als erste Gesamtklinik am UKL nach DIN-ISO zertifiziert.

Die kommissarische Leitung der Klinik haben seit 1. September in den Angelegenheiten der Krankenversorgung PD Dr. Sven Bercker und im Bereich Forschung und Lehre Professor Dr. Hermann Wrigge übernommen.

ukl



## ■ MEDIZIN A-Z

### M wie Melanom

Das Melanom wird auch schwarzer Hautkrebs genannt und ist die bösartigste Form von Hautkrebs. Zu den wichtigsten Risikofaktoren gehören die übermäßige Einwirkung von Sonnenstrahlung, ein heller Hauttyp, große angeborene Leberflecke oder eine geschwächte Immunabwehr. Oft ähnelt der Tumor einem sehr dunklen Leberfleck. Das maligne Melanom tritt bei Männern am häufigsten am Rücken, bei Frauen bevorzugt an den Unterschenkeln auf. Jedes Jahr erkranken in Deutschland mehr als 18 000 Menschen. Da sich jedes dritte Melanom aus einem bereits vorhandenen Leberfleck entwickelt, gilt ein besonderes Augenmerk der Zahl und dem Aussehen von Leberflecken am Körper. Heute wissen zwar immer mehr Eltern, dass sie ihre Kinder der Sonne nicht ungeschützt aussetzen dürfen, dennoch steigt die Zahl der Neuerkrankungen jedes Jahr weiter an.

UN

# Notfallmedizin kompakt

LIFEMED-Symposium am UKL mit Vorträgen und Workshops rund um die Notfallmedizin

■ Bereits in dritter Auflage fand Ende September das Leipziger Interdisziplinäre Forum für Notfallaufnahme und Notfallmedizin (LIFEMED) am Universitätsklinikum Leipzig statt. Bei der Veranstaltung waren rund 300 Ärzte, Pflegekräfte und Mitarbeiter von Rettungs- und Notarztdiensten aus ganz Deutschland zu Gast. Ein vielfältiges Vortrags- und Workshop-Programm widmete sich den verschiedensten Aspekten der Notfallmedizin sowie auch aktuellen politischen Entwicklungen, wie zum Beispiel der Flüchtlingsthematik.

Was kommt auf uns zu? Welche Versorgungsstrukturen gibt es schon und welche müssen noch entwickelt werden? Wo liegen derzeit die Probleme, wo können noch welche auftauchen? Diese und viele weitere Fragen im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik beschäftigen derzeit auch die Notfallmedizin. Wie sich die Situation der Flüchtlings- und Asylbewerberversorgung in Sachsen darstellt, darüber informierte der erste Vortrag des Symposiums.

Mit der Diskussion um die Flüchtlingsversorgung geht ein weiteres wichtiges Thema einher, das die Tagungsteilnehmer beschäftigte: Die Überbelastung vieler Notfalleinrichtungen durch Patienten, die eigentlich von den Bereitschaftsdiensten der niedergelassenen Ärzte versorgt werden müssten. „In Deutschland ist der Bereich der niedergelassenen Ärzte für die medizinische Grundversorgung zuständig. Doch dieser kann schon ohne die Flüchtlinge seinen Versorgungsauftrag nicht mehr abdecken. Wie das kurz- und langfristig gelöst werden soll, darüber müssen wir reden“, erklärt Professor André Gries, Ärztlicher Leiter der Notaufnahme am UKL und wissenschaftlicher Leiter des LIFEMED 2015.

Mit einem vielfältigen wissenschaftlichen Vortragsprogramm und sechs praktischen Workshops richtete sich die Veranstaltung bewusst an verschiedene Berufsgruppen.



Foto: Stefan Straube

Beim LIFEMED-Symposium am UKL stand die Notfallmedizin ein ganzes Wochenende lang im Fokus.

„Die Notaufnahme eines Krankenhauses ist die Schnittstelle zwischen Hausärzten, Rettungs- und Notarztdienst und dem Klinikum. Dem wollen wir Rechnung tragen“, so Prof. Gries. Das Themenspektrum der Vorträge reichte daher von aktuellen strukturellen, finanziellen und juristischen Fragestellungen bis hin zur Diskussion um die Zusatzweiterbildung für ärztliches Personal in der Notfallmedizin. Weitere Vorträge beschäftigten sich mit Kommunikation, Prozesssteuerung, Fehler- und Übergabemanagement in der Notaufnahme, besonderen Fällen und kniffligen Differenzialdiagnosen oder ganz alltäglichen Herausforderungen wie Bagatelldfällen. Darüber hinaus wurden Besonderheiten

der Notfallmedizin im Gebirge beleuchtet, aber auch die Versorgung von Verbrennungsfällen oder der Umgang mit Herzunterstützungssystemen. Neben den Vorträgen waren die Workshops zentraler Bestandteil des Symposiums. „Wir wollen den Teilnehmern neben einem informativen ‚Blick über den Tellerrand‘ auch einen hohen praktischen Nutzen bieten“, betont Prof. André Gries. „In den Workshops haben die Teilnehmer Fertigkeiten gelernt, die gleich beim nächsten Dienst helfen können“, so der Notfallmediziner. Neben invasiven Notfalltechniken wie einem Luftröhrenschnitt oder einer Thoraxdrainage wurden zum Beispiel auch Techniken der Deeskalati-

on vermittelt. Speziell für Pflegekräfte und Studenten gab es einen ganztägigen Berufseinstiegs-Workshop. Absolute Favoriten bei den Kursteilnehmern waren die Workshops in der Anatomie. „Durch die Kooperation mit dem Institut für Anatomie der Universität Leipzig konnten wir unseren Teilnehmern ermöglichen, direkt am Leichenpräparat bestimmte invasive Techniken praktisch zu üben“, erklärt Prof. Gries. Die Workshops seien meist sofort ausgebucht, da es sonst kaum Gelegenheit dazu gibt. „Diese Kooperation von Anatomie und Notfallmedizin in einer Veranstaltung ist deutschlandweit etwas Besonderes“, betont Tagungsleiter Prof. Gries. *Kathrin Winkler*

## 25 000 Euro für die Stiftung der Uni-Kinderklinik

Geld kommt aus Einnahmen des BMW-Familienfestes / Unterstützung auch für Flüchtlingsprojekte

■ BMW hat gefeiert – und Leipzig profitiert davon. Beim Familienfest des Werks im Norden der Stadt im Juli verzichteten die Mitarbeiter, die an der Durchführung beteiligt waren, auf ihren Lohn. Der finanzielle Gegenwert in Höhe von 80 000 Euro wird nun an mehrere soziale und gemeinnützige Einrichtungen verteilt. Der erste Spendenscheck in Höhe von 25 000 Euro ging an die Stiftung der Uni-Kinderklinik.

„Nachhaltigkeit hat für uns eine hohe Bedeutung, dazu gehört auch soziales Engagement“, sagte Personalleiter Dirk Wottgen. Die Arbeit der Stiftung verdiene eine besondere Unterstützung. „Wir achten auch auf die Menschen um uns herum“, ergänzte Betriebsratschef Jens Köhler. Sein Dank gelte allen Kollegen für ihren Lohnverzicht.

Für die viereinhalb Jahre alte Stiftung nahmen die Vorstände Kerstin Sommerfeld und Marc Kyewski den Scheck ent-

gegen. Es handele sich um die bisher größte Einzelspende, freute sich Sommerfeld. „BMW bringt uns auf die Über-

holspur.“ Der Betrag sei eine bedeutende Hilfe zur Sicherung des Projekts „Elternhilfe für schwerkranke Kinder“. Die Stif-



Foto: André Kempner

BMW-Mitarbeiter haben 25 000 Euro für die Stiftung Kinderklinik gespendet. Von links im Bild: Jens Köhler, Marc Kyewski, Kerstin Sommerfeld und Dirk Wottgen.

fung finanziert hier zu 100 Prozent die Stelle einer Fachfrau. Weder von Krankenkassen noch von der öffentlichen Hand gibt es dafür Geld.

Zugleich unterstützt das BMW-Werk die Bemühungen zur Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in Leipzig. Dazu wird dem Flüchtlingsrat ein X1 zur Verfügung gestellt. Huda Alqaisi vom Flüchtlingsrat zeigte sich erfreut darüber, dass der Autobauer „in Not geratene Menschen unterstützt“. Köhler sagte, gerade in Zeiten wiederaufkommender Fremdenfeindlichkeit sei es dem Werk wichtig, „ein klares Zeichen für Respekt für alle Menschen zu setzen“. Wottgen fügte hinzu: „unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Religion.“ Sollte es im Werk Mitarbeiter geben, die fremdenfeindliche Parolen verbreiten, „werden wir mit allen arbeitsrechtlichen Mitteln dagegen vorgehen“, so Wottgen. Köhler formulierte das direkt: „Wer das macht, fliegt bei uns raus.“

*Ulrich Milde*



## ■ BLUMENSTRAUSS DER WOCHE

# Ein Dankeschön für Schwester Jacqueline



Foto: Ines Christ

Mit einem bunten Herbstblumenstrauß überraschten der Kinderchirurg Prof. Ulf Bühligen (l.) und Schwester Corinna Kulbe (r.) eine geschätzte Kollegin: Schwester Jacqueline Geissler (M.) arbeitet bereits seit 20 Jahren am Uniklinikum und organisiert in ihrer Freizeit mit ganz viele Liebe und Planungsgeschick außerdienstliche Aktivitäten für ihre Kolleginnen und Kollegen in der Kinderklinik – darunter das Sommerfest und den jährlichen Winterausflug nach Oberwiesenthal. Dafür bedankte sich das Team der Station Kinderchirurgie/Kinderorthopädie von Herzen.

Mit dem „Blumenstrauß der Woche“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat – sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per E-Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon unter 0341 - 97 15 905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

# 500 Experten bei Tagung zur Rechtsmedizin

Einer der Schwerpunkte waren Analyseverfahren zum Nachweis von Drogenkonsum

■ Die Leipziger Uni war vom 15. bis 19. September der Gastgeber für die 94. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin (DGRM). Fünf Tage lang vereinte sie unter dem Leitthema „Rechtsmedizin im Spannungsfeld zwischen Versorgung und Wissenschaft“ rund 500 Experten aus dem In- und Ausland. Die Tagungsleitung oblag Professor Jan Dreßler, der auch dem Institut für Rechtsmedizin an der hiesigen Alma mater vorsteht.

Dreßler sagte, bei dem Programm mit mehr als 200 wissenschaftlichen Beiträgen ging es schwerpunktmäßig unter anderem um Analyseverfahren in der forensischen Toxikologie, mit denen sich Drogenkonsum nachweisen lässt. Beim Kokain komme der Haaranalyse mit speziellen Screening-Methoden zwar weiterhin eine große Bedeutung zu, aber zur Erhöhung der Beweissicherheit werde die Einbeziehung sogenannter Hydroxymetabolite favorisiert. Intensiv befassten sich die Fachleute ebenso mit der Katastrophenmedizin aus historischer und aktueller Perspektive. Erörtert wurden zum Beispiel die molekulardiagnostischen Möglichkeiten zur Identifizierung der Opfer von Naturkatastrophen oder Massenunfällen. Zum breiten Tagungsspektrum gehörte auch die Diskussion von computergestützten Methoden zur Weichteilrekonstruktion bei Skelettfunden. Einen Tag nach dem Konferenzstart ging eine offizielle Eröffnungszeremonie über die Bühne, bei der Staatssekretäre aus dem sächsischen Justiz- und dem Wissenschaftsministerium vertreten waren. Zu dieser Feierstunde wurde der Konrad-Händel-



Foto: Swen Reichhold

Stiftungspreis für Rechtsmedizin und der Promotionspreis der DGRM verliehen, der Festvortrag widmete sich dem 600. Geburtstag der Leipziger Hochschulmedizin. 1931 war Leipzig schon einmal Austragungsort einer Jahrestagung der damaligen Gesellschaft für gerichtliche und soziale Medizin Deutschlands. Diese fand unter der

Präsidenschaft von Richard Kockel (1865-1934) statt. Der Gelehrte war im Jahre 1900 zum Gründungsdirektor des hiesigen Instituts für gerichtliche Medizin berufen worden. Er führte die wissenschaftliche Fotografie als Beweismittel ein und machte sich um die Weiterentwicklung der Spurensicherung in der Kriminalistik verdient.

Unter Kockels Ägide entstand einst auch der Institutsbau in der Johannisallee, der in den vergangenen Jahren aufwendig saniert und mit modernster Technik ausgestattet wurde. Noch 2015 sollen die Arbeiten in und an dem Gebäude endlich abgeschlossen werden.

Mario Beck

# Leidenschaft für Sprachen

Linguist Haspelmath forscht mit ERC Advanced Grant an der Universität Leipzig

■ Bereits mit 14 Jahren liebte Martin Haspelmath die deutsche Grammatik, auch die lateinische, englische und griechische fand er interessant. Aus dieser Leidenschaft wurde sein Beruf. Heute ist der 52-Jährige ein international renommierter Linguist. Am 1. November startet der Sprachwissenschaftler – ausgestattet mit einem prestigeträchtigen ERC Advanced Grant des Europäischen Forschungsrates in Höhe von 1,77 Millionen Euro – an der Universität Leipzig ein fünfjähriges Projekt zur Erforschung von universalen Eigenschaften der Sprachen sowie deren Erklärung durch den Sprachgebrauch. Prof. Dr. Haspelmath, der bereits seit 1999 als Honorarprofessor für Linguistik an der Universität Leipzig arbeitet, ist der erste mit einem ERC Advanced Grant geförderte Wissenschaftler der Alma mater.



Der Linguist Martin Haspelmath forscht an der Uni Leipzig. Foto: Swen Reichhold/Uni Leipzig

"Sprache ist in ständiger Veränderung. Die Sprecher wählen unwillkürlich Formen, die den Sprachgebrauch effizienter gestalten", sagt Haspelmath, der vom Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena kommt und dort auch weiterhin parallel tätig ist. Seine Hypothese ist, dass sich dieser Sprachwandel auch auf die Grammatik auswirkt – nur

eben etwas langsamer. In seinen Forschungen an der Universität Leipzig möchte Haspelmath etliche Sprachen unter diesem Aspekt analysieren. Beherrschen muss und kann er diese nicht alle. "Ich stütze mich auf die grammatischen Beschreibungen dieser Sprachen", erklärt der in Hoya bei Bremen geborene Linguist. Im Vordergrund stehen immer wieder

auf tretende Asymmetrien der grammatischen Formen – zum Beispiel, dass Plural- und Akkusativformen immer durch zusätzliche Elemente gebildet werden wie etwa "der Tag" – "die Tag+e", "der Mensch" – "den Mensch+en". "Untersuchungen vieler Sprachen aller Kontinente haben gezeigt, dass es eine ganze Reihe solcher Asymmetrien gibt, die überall in ähnlicher Weise auftreten. Es sieht so aus, als

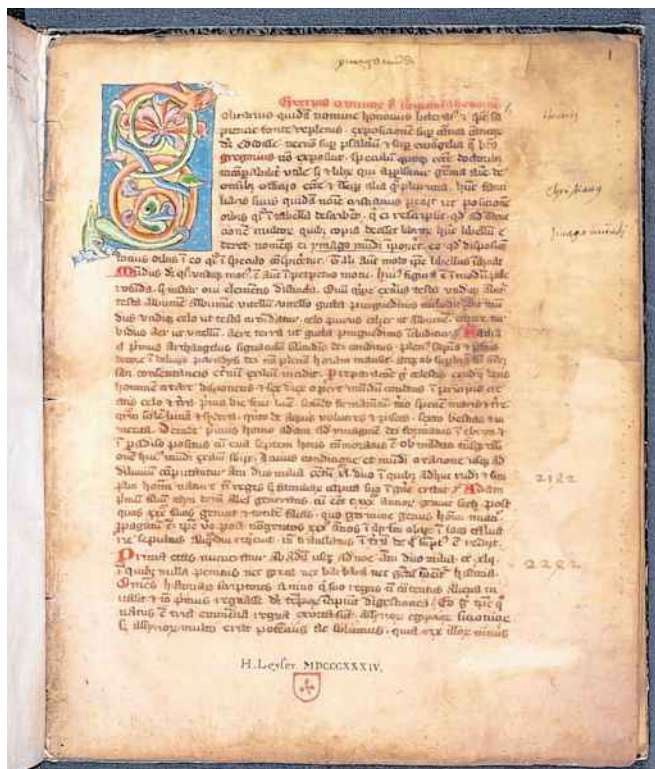
könne man die Formenbildung durch die Häufigkeit der Formen im Sprachgebrauch vorhersagen. Zum Beispiel wird der Singular häufiger verwendet als der Plural, und auch der Nominativ häufiger als der Akkusativ", betont der Wissenschaftler, der selbst fünf Sprachen spricht. "Universalienprojekt" nennt er das, was ihn in den kommenden fünf Jahren an der Philosophischen Fakultät der Alma mater beschäftigen wird. Wie viele Sprachen Haspelmath in dieser Zeit analysieren kann, steht noch nicht fest. Zu tun gibt es für ihn genug: Immerhin werden weltweit 7000 unterschiedliche Sprachen gesprochen, nur für etwa 1000 davon existiert eine gute grammatische Beschreibung. "Wir kommen nicht hinterher. Die Sprachen sterben langsam aus", erklärt Haspelmath das Dilemma der Linguisten, die sich mit diesem großen Themenkomplex befassen. Er selbst hat als junger Wissenschaftler ein 500-Seiten-Buch über die Grammatik der icsischen Sprache geschrieben, die im Kaukasus von etwa 450 000 Menschen gesprochen wird. Da er in seinen Forschungen schon die unterschiedlichsten Sprachen untersucht hat, weiß Haspelmath, was an ihnen besonders ungewöhnlich ist. Und aus diesem Blickwinkel erkenne er auch die "Exotik der deutschen Sprache", wie er selbst sagt. *Susann Huster*

# Leipziger Handschriftenkurse werden weiter gefördert

Krupp Stiftung sagt Unterstützung bis 2021 zu

■ Die Alfried Krupp-Sommerkurse für Handschriftenkultur an der Universitätsbibliothek Leipzig werden fortgesetzt. Nach fünf Jahren (2011-2015) erfolgreicher Veranstaltungen hat die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung zugesagt, die Sommerkurse für Handschriftenkultur für eine neue Periode 2017 bis 2021 finanziell zu unterstützen. Die Teilnehmenden kommen aus aller Welt und vielen Fächern; sie arbeiten mit den reichen Beständen der 1543 gegründeten Universitätsbibliothek, die zu den größten Altbestandsbibliotheken in Deutschland zählt.

Die große Resonanz auf die bisherigen Veranstaltungen, die dreimal zum Mittelalter und dazwischen je einmal zur arabischen und zur antiken Schriftkultur angeboten wurden, war Grundlage der erneuten Bewilligung der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. Nun können ab 2017 fünf weitere Sommerkurse angeboten werden. Drei davon werden der mittelalterlichen Buchkultur, zwei der neuzeitlichen Schriftüberlieferung gewidmet sein. Der letzte Sommerkurs aus der ersten Förderphase fand vom 13. bis 19. September statt. Wie in früheren Jahren wurden 20 Teilnehmende aus zahlreich eingegangenen Bewerbungen ausgewählt.



Eine der großen Handschriften Sammlungen Deutschlands: mittelalterlicher Codex aus der Universitätsbibliothek Leipzig. Foto: UB Leipzig

Nicht nur die Teilnehmenden, auch die Lehrenden kommen aus vielen Ländern und Fächern. Sie ergänzen das Team der Handschriftenbearbeiter aus der UB Leipzig unter Leitung von Dr. Christoph

Mackert. "Handschriften sind schwer zu lesen. Das gilt heute noch im Alltag, und das gilt erst recht für die Kulturrepoche vor dem Buchdruck. Lesen bedeutet dabei nicht nur Entziffern von Schriften,

sondern ein umfassendes Verständnis des geschriebenen Objekts als eines Informationsträgers, dessen Materialität eine Fülle von Erkenntnissen birgt", sagt UB-Direktor Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider. In Bibliotheken aufbewahrte Handschriften sind Zeitzeugen früherer Epochen des politischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens europäischer wie außereuropäischer Kulturen. Damit umzugehen, setzt Kenntnisse vielfältiger Art voraus, ebenso wie Anschauungsmaterial, an dem man das Entziffern und Verstehen konkret üben kann. Hinzu kommt, dass an den Universitäten die Handschriftenkunde immer seltener unterrichtet wird. Die Alfried Krupp-Sommerkurse für Handschriftenkultur an der UB Leipzig haben inzwischen einen Namen, der in einschlägigen Kreisen wie eine Marke gehandelt wird. Zudem trägt das Fortbildungsangebot dazu bei, dass die historischen Bestände der Bibliotheken auch in Zukunft im Fokus des wissenschaftlichen Interesses bleiben. Durch die Förderung der Krupp-Stiftung entstehen den Nachwuchswissenschaftlern bei den Leipziger Sommerkursen zur Handschriftenkultur keine finanziellen Zusatzbelastungen. So können hier begabte Forscher der Zukunft gezielt gefördert werden, unabhängig von ihrer persönlichen materiellen Situation. *SH*

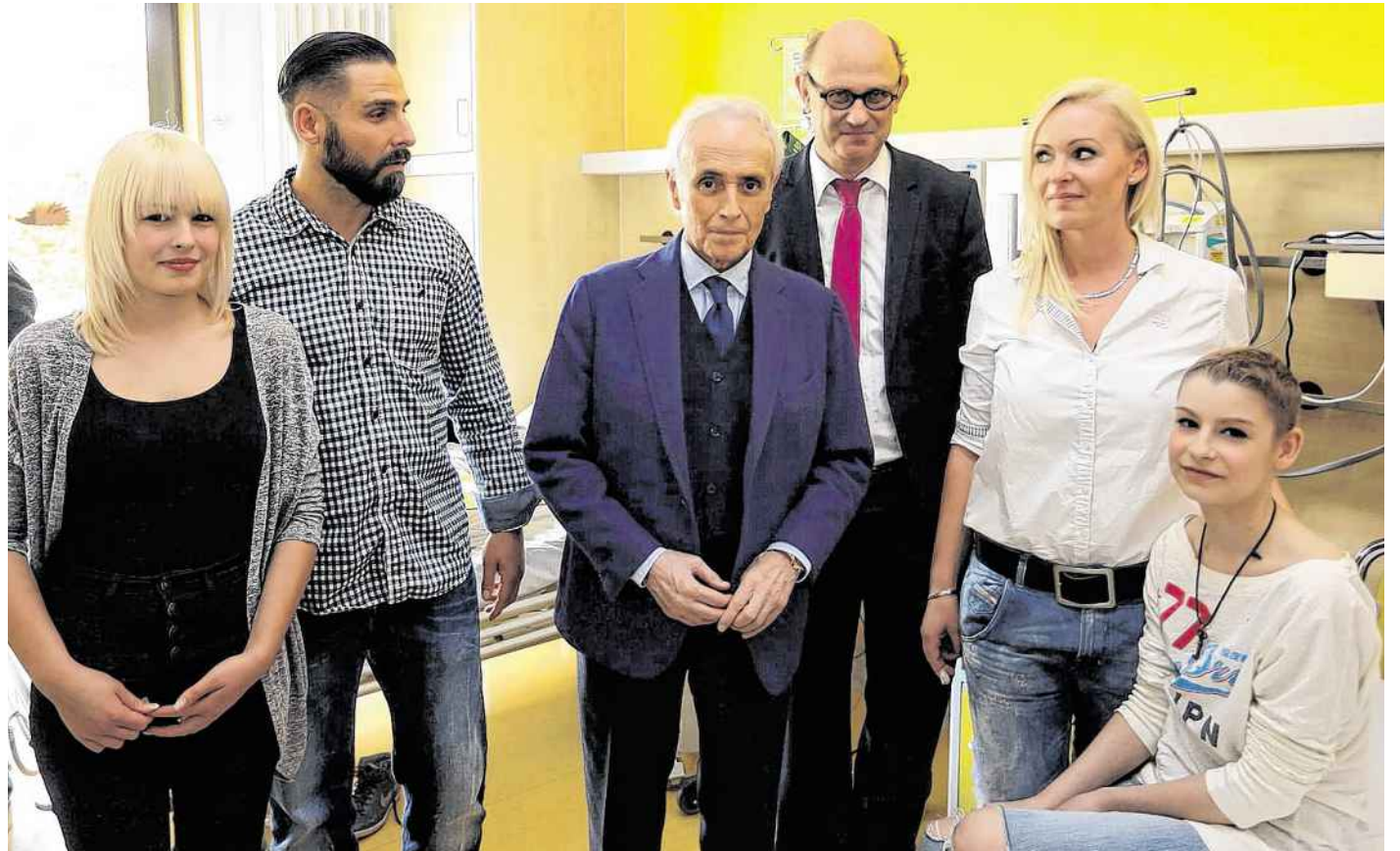
# Berühmter Besuch bei Vivienne

Star-Tenor José Carreras zu Gast am Leipziger Universitätsklinikum

■ Ein Nachmittag der großen Emotionen: José Carreras ist für einige Stunden in Leipzig. Nicht als Künstler ist er gekommen, sondern als Protagonist seiner Leukämie-Stiftung. Im Universitätsklinikum redet er mit Patienten, um ihre Biografien bei der traditionellen Benefiz-Gala am 17. Dezember (SAT.1 Gold) öffentlich machen zu können. Ein Kamerateam begleitet ihn, an seiner Seite ist Professor Dieter Niederwieser, Chef der Abteilung Hämatologie und Internistische Onkologie am Universitätsklinikum.

In der Kinderklinik lernt der Star-Tenor Vivienne Graff (14) aus Zwickau und deren Familie kennen. Carreras erfährt die dramatische Geschichte des Mädchens und freut sich, dass Vivienne nach langer Therapie nun wieder nach Hause kommen wird. Mit am Krankenbett steht Adrienne (16), die ihrer kleinen Schwester dank Stammzellenspende das Leben retten konnte. Vater Frank Graff, der als Oberflächen-Finisher bei VW beschäftigt ist, berichtet von den enormen psychischen Belastungen, die in so einem Krankheitsfall von der Familie zu bewältigen sind.

Carreras besucht später im Uniklinikum auch Gabi Riedel (51). Das Schicksal der gehörlosen Patientin, die hofft, von ihrer Blutkrebskrankung geheilt zu werden, geht dem weltberühmten Gast sichtlich nahe. Er umarmt sie am Krankenbett, beide sind freilich voneinander durch die notwendigen Isoliermaßnahmen getrennt. Niederwieser sagt über Carreras: „Ein großartiger Mensch. Ohne die von ihm gegründete Stiftung wären wir in der Behandlung und Erforschung des Blutkrebses noch lange nicht so weit.“ So beträgt beispielsweise die Mortalität bei normal verlaufenden Transplantationen heute nur noch sieben Prozent. Auch im Bereich der Gentherapie wurden in jüngster Vergangenheit bah-



José Carreras (Dritter von links) besucht Professor Dieter Niederwieser (Dritter von rechts) im Leipziger José-Carreras-Haus. Dabei schaut der Star-Tenor bei der kranken Vivienne Graff (rechts) auf der Krebsstation vorbei und unterhält sich mit ihr, ihrer Schwester Adrienne (links), Vater Frank und Mutter Mary.  
Foto: André Kempner

brechende Fortschritte erreicht. Die Leukämie ist dennoch nicht besiegt. Laut aktuellen Statistiken erkrankt weltweit aller 14 Minuten ein Mensch daran. Bei Carreras war 1987 Leukämie diagnostiziert worden. Er konnte die schwere Erkrankung nach einer Knochenmarktransplantation besiegen. 1988 gründete er in seiner Heimatstadt Barcelona die Internationale José Carreras Leukämie-Stiftung, 1995 wurde die deutsche Stiftung initiiert.

Für seine Stiftungen hat der weltbekannte Sänger ein bis heute gültiges Ziel formuliert: „Leukämie muss heilbar werden. Immer und bei jedem.“ Seit ihrer Gründung hat allein die deutsche Carreras-Stiftung mehr als 1000 Projekte mit hunderten Millionen Euro gefördert, unter anderem Transplantationseinheiten am Leipziger Uniklinikum sowie die Einrichtung eines Forschungslaboratoriums am selben Standort.

Kein Ende der Gefühle. Als Carreras nach seinem Besuch ins Auto steigt, spricht ihn ein Passant an: „Sie sind doch José Carreras. Ich bewundere Sie und danke Ihnen für all das, was Sie tun.“ Der Gelobte ist erfreut über solch eine spontane Reaktion. Nach Leipzig kommt er immer wieder gern. Dass sich freilich der MDR als Partner seiner Show zurückgezogen hat, dauert er immer noch.

Thomas Mayer

# Mut und Demut – im Rathaus geht Andreas Müller von Bord

Verwaltungsbürgermeister mit Festakt verabschiedet

■ Leipzigs Erster Bürgermeister Andreas Müller (SPD) wurde Ende September von seinen Freunden und langjährigen Weggefährten in den Ruhestand verabschiedet. Weit mehr als 100 Gäste waren zum Festakt in die Obere Wandelhalle des Neuen Rathauses gekommen – darunter der ehemalige Wirtschaftsbürgermeister Christian Albert Jacke, Ex-Ordnungsbürgermeister Holger Tschense und Ex-Finanzbürgermeister Peter Kaminski.

Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) würdigte den Theologen als „einen Mann der ersten Stunde“, der vom Runden Tisch ins Rathaus gewechselt war und anschließend viermal vom Stadtrat zum Bürgermeister für Allgemeine Verwaltung gewählt wurde. Müller habe das Rathaus „ein Vierteljahrhundert“ mitgeprägt, betonte Jung

und erinnerte an die Herausforderungen nach der Wende: Unter Müllers Federführung musste die Zahl der städtischen Angestellten drastisch reduziert werden; der Verwaltungsbürgermeister habe dazu zahlreiche Einzelgespräche mit Betroffenen geführt und zehnpromtente Budgetkürzungen durchsetzen müssen. „Nicht zuletzt hast du mir immer auch den 11.11., 11.11 Uhr abgenommen – dafür mein ganz persönlicher Dank“, lobte Jung. Angesprochen wurden auch die missglückte Abwicklung des ehemaligen städtischen Betriebs für Beschäftigungsförderung (BfB), die große KWL-Krise und das Debakel mit den herrenlosen Häusern. Lob zollte Leipzigs erster Nachwend-Oberbürgermeister Hinrich Lehmann-Grube (SPD). „Sie waren nicht nur klug, Sie waren auch mutig“, erklärte dieser. Und: „Ich hatte nicht geglaubt, dass ein Mann der Kirche so einen wunderbaren

Dezernenten für Allgemeine Verwaltung abgeben wird.“ Müller erhielt auch ein Abschiedsgeschenk. „Wir haben etwas ausgewählt, das für Enkel und Großeltern besondere Bedeutung hat“, sagte Jung – und überreichte Müller eine Familienkarte für den Zoo. Anschließend trat Zoo-Chef Jörg Junhold ans Mikrofon und gab preis, dass Müller eigentlich noch eine Ehrenpatenschaft für einen Elefanten geschenkt bekommen sollte. „Aber die war dem Oberbürgermeister zu teuer“, so der Zoo-Chef. Deshalb habe man eine Ehrenpatenschaft für ein kleineres Tier ausgewählt, „das sehr fleißig und sozial ist“ – für ein Erdmännchen. Müller zeigte sich gerührt. „Ich danke allen, die mit mir gelacht haben“, erklärte er in seiner Abschiedsrede. „Und ich bitte die um Nachsicht, denen ich nicht gerecht geworden bin.“  
Andreas Tappert



Leipzigs Verwaltungsbürgermeister Andreas Müller (SPD) wurde in den Ruhestand verabschiedet.  
Foto: ake

# Fotomuseum Markkleeberg – Rennwagen mit Pedalantrieb

Das Deutsche Fotomuseum in Markkleeberg zeigt Weltkunst, wird aber finanziert wie ein Heimatmuseum

■ Der Anspruch dieses Hauses ist nicht zu übersehen – und formuliert sich bereits im Namen. Seit gut zwei Jahren residiert das Deutsche Fotomuseum im Agra-Park in Markkleeberg. Der 1997 als Landwirtschaftsmuseum errichtete und lange leerstehende Bau macht außen wie innen viel her. Mit seinen um eine Runde geschwungenen Ausstellungsebenen erinnert das Gebäude nicht zufällig an das New Yorker Guggenheim-Museum. Draußen lockt mit Marilyn über dem Luftschacht eine Schwarzweiß-Ikone, drinnen war bis vor Kurzem das farbige Werk des Weltstars Elliott Erwitt zu sehen. Ab 3. Oktober hängen Bilder des Magnum-Fotografen Thomas Hoepker unter dem Titel „Amerika“. Rund 20 000 Besucher werden in diesem Jahr erwartet. Ein Museum auf dem Sprung: „Wir wollen im Konzert der großen europäischen Fotomuseen mitspielen“, sagt Andreas J. Mueller, der das Haus als Direktor zusammen mit seiner Lebensgefährtin Kerstin Langner als Kuratorin für einen Förderverein betreibt.

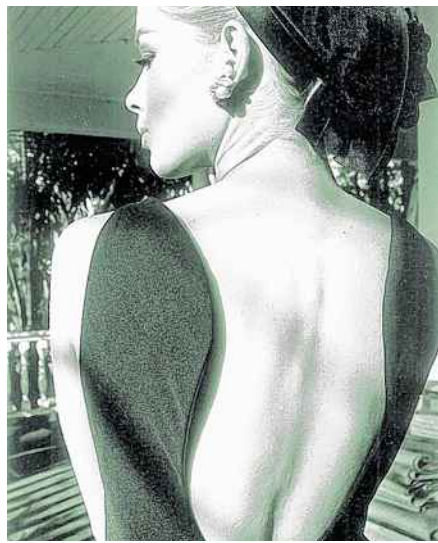
Solches Engagement darf man getrost einen Glücksfall nennen. Doch der überregionale, ja internationale Anspruch und die finanzielle Realität des Hauses passen ungefähr so gut zusammen wie ein Pedalantrieb zu einem Rennwagen. Das Deutsche Fotomuseum, dessen Ausstellungsfläche sich mit dem Umzug aus dem winkelig-engen Mölkauer Fachwerkhäus auf rund 1500 Quadratmeter verzehnfacht hat, bekommt in diesem Jahr neben Sponsorenmitteln gerade mal 52 000 Euro öffentliche Förderung. Eine Summe, die andere Häuser für Briefmarken ausgeben. Zum Vergleich: Das Fotomuseum im schweizerischen Winterthur verfügt mit seiner erheblich kleineren Sammlung über einen Jahresetat von rund drei Millionen Franken, ein Viertel davon kommt vom Staat.

In Markkleeberg sieht das notgedrungen anders aus. Die Stadt stellt die Immobilie mietfrei zur Verfügung, gibt außerdem 20 000 Euro im Jahr. „Der Einsatz der Stadt ist wunderbar. Wir spüren, dass man sich hier über das Museum freut“, sagt Mueller. Der wichtigste Posten sind Mittel aus dem Kulturraum Leipziger Raum. Von da kamen in diesem Jahr 32 000 statt der 40 000 im Vorjahr. Ein Minus, mit dem der aktuelle Betrieb kaum noch hinzubekommen sei, so der Kunsthistoriker und Karikaturist. Nun hoffen Kerstin Langner und er auf eine Verbesserung im kommenden Jahr, gleichzeitig wissend, dass der Kulturraum auch 2016 nicht mehr Geld verteilen kann.

Es ist durchaus kurios: Ein Museum, über das etwa die Frankfurter Allgemeine Zeitung oder die Neue Zürcher Zeitung euphorisch berichten, bezieht den größten Teil seiner Mittel aus demselben Topf wie das Turmhuhnenmuseum in Naunhof, das Landschaftsmuseum Dübener Heide und das Museum der Schildbürger in Belgern-Schildau. Heimatpflege trifft Weltkunst. Sicher gibt es verschiedene andere Mu-



Engagiert für die Fotokunst, seit zwei Jahren in Markkleeberg: Kerstin Langner und Andreas J. Mueller vor dem Deutschen Fotomuseum. Foto: André Kempner



Zu sehen in der Dauerausstellung: Harper's Bazaar von Jeanloup Sieff (1964). Foto: DFM

seen, die sich mit Fotografie beschäftigen. Wer aber ihre Geschichte in künstlerischer wie in technischer Hinsicht erleben will, kommt um die Einrichtung in Markkleeberg nicht herum. Die Sammlung – über Jahrzehnte von dem 1994 gestorbenen Fotografen Peter Langner zusammengetragen – besteht unter anderem aus 2500 Kameras aus der Zeit von 1850 bis heute sowie rund 40 000 Fotografien, in denen sich die gesamte Geschichte des Mediums widerspiegelt – von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Auch in Markkleeberg kann nur ein Bruchteil der überbordenden Kollektion präsentiert werden – rund 300 Kameras und 400 Fotos. „Das sind drei Prozent“, konstatiert Mueller. Nichtsdestotrotz gelingt es den Ausstellungsmachern, ein sich im digitalen Zeit-

alter ins Unendliche vervielfältigendes und gleichzeitig verflüchtigendes Medium sinnlich und anschaulich wieder aufleben zu lassen. Und das in der Region seiner Entstehung. „Sachsen war die Wiege der deutschen Kamera-, Bitterfeld-Wolfe die der Filmindustrie. 1913 wurde an der Universität Leipzig der erste Lehrstuhl für Fotografie eingerichtet“, sagt Mueller. Da greift vieles ineinander.

„Entsteht hier das größte Fotomuseum Deutschlands?“, fragte die FAZ zur Eröffnung. Auf jeden Fall ist es im Land inzwischen das einzige, das sowohl Fotografie als auch die Apparaturen, mit deren Hilfe sie entstand, gleichberechtigt ausstellt. Und von allen Seiten gibt es Lob, zum Beispiel von Frank Zöllner, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Leipzig: „Ich finde dieses Museum großartig. Es ist ein Beispiel dafür, was engagierte Menschen zustande bringen können, wenn sie eine Botschaft haben, wenn sie versuchen, etwas zu vermitteln. Das ist die halbe Miete. Das Gebäude ist an sich schon fantastisch, die Ausstellung gigantisch.“

Bleibt die Sache mit der Finanzierung und den Fördermittelanträgen, ein Bereich, der für Langner und Mueller mit dem Umzug massiv in den Vordergrund getreten ist. „Das haben wir jede Nacht mit in den Schlaf genommen. Auch jetzt wissen wir noch nicht, wie es 2016 weitergeht. Die eigentliche Arbeit findet nur nebenher statt“, sagt der 64-Jährige. Die strukturellen Voraussetzungen sind geschaffen: Kerstin Langner hat einen Leihvertrag über 25 Jahre mit dem Kamera- und Fotomuseum Leipzig e.V. abgeschlossen. Vier geringfügig bezahlte Mitarbeiter und vier

Ehrenamtliche helfen mit. „Ohne die Würde es nicht gehen, die leisten auch inhaltlich ganz hervorragende Arbeit.“

Komplimente gibt es auch von Ines Lüpfer, Kultursekretärin im Kulturraum Leipziger Raum in Grimma – für „den hohen künstlerischen Anspruch und das riesige Engagement der Akteure vor Ort“. Der finanzielle Spielraum bleibe aber eng. Bei jährlich mehr als 130 Förderanträgen im Kulturraum übersteige das Antragsvolumen die zur Verfügung stehenden Mittel um etwa zwei Millionen Euro. Wie hoch die Förderung für das Fotomuseum 2016 ausfalle, könne sie noch nicht sagen, „da die Gremien des Kulturraumes erst im Oktober und November tagen werden“, so Lüpfer.

Viele Blicke richten sich nun auf Dresden. Insgesamt wurden die Kulturraummittel seitens des Freistaats für 2015/16 um fünf Millionen Euro angehoben. Im Leipziger Raum kam davon am wenigsten an, die Landeszuweisungen stiegen von 4,7 auf knapp 5 Millionen Euro an. Ein Tropfen auf dem heißen Stein. Ines Lüpfer: „Wenn die Mittel nicht in erheblichem Umfang verbessert werden, ist eine Aufnahme von neuen Projekten oder Einrichtungen bei gleichen Budgetvorgaben nur schwer möglich.“ Der gestiegene Förderbedarf könne nicht abgedeckt werden. „Dieses Dilemma wird von allen sächsischen Kulturräumen bestätigt.“ Jürgen Kleindienst

Deutsches Fotomuseum in Markkleeberg (Raschwitz Straße 11); geöffnet täglich außer Montag, 13 bis 18 Uhr; Eintritt: 6/4 Euro; ab 3. Oktober: Fotos von Thomas Hoepker [www.fotomuseum.eu](http://www.fotomuseum.eu)

# Abgezockt zum Remis

SC DHfK holt in Gummersbach den ersten Auswärtspunkt der Saison

■ **Sonntagmorgen halb fünf kletterten die DHfK-Handballer todmüde, aber glücklich aus dem Bus. Beim 23:23 (9:12) am Abend zuvor in Gummersbach hatten die Leipziger Aufsteiger ihren ersten Bundesliga-Auswärtspunkt geholt.**

„Wir sind auch in fremder Halle konkurrenzfähig, das macht stolz, das gibt Selbstvertrauen“, sagte Trainer Christian Prokop nach einem dramatischen, heiß umkämpften Match, das mehrfach auf Messers Schneide stand.

Bei einer 22:20-Führung (53. Minute) sahen die Grün-Weißen vor 3638 Zuschauern schon wie die Gewinner aus, 30 Sekunden vor Schluss beim 22:23 aber wie die Verlierer. Für den letzten Angriff nahm Prokop den Keeper heraus, brachte einen siebenten Feldspieler. Seine Mannschaft kombinierte geduldig, bis Philipp Pöter noch einen Siebenmeter erzwang. Zur finalen Aktion der Partie kam Philipp Weber von der Bank – und verwandelte nervenstark. Dass Weber im Duell mit dem Gummersbacher Nationaltorhüter und 2,02-Meter-Riesen Carsten Lichtlein rotzfrech und abgezockt ausgerechnet einen Heber wählte, ließ Prokop das Herz stocken. „Der Ball war ewig in der Luft, bis wir endlich jubeln konnten“, meinte der Coach, „nach diesem Spielverlauf war es ein gefühlter Sieg.“

Denn seine ohne Marvin Sommer (Angina) angetretenen Jungs hatten zunächst große Probleme, fanden kaum Lücken, lagen 5:9 (24.) hinten, drehten aber mit



SC-DHfK-Leipzig-Spielmacher Philipp Pöter überwindet den Gummersbacher Nationaltorhüter Carsten Lichtlein. Foto: Imago

## UKL und SC DHfK Leipzig – Partner seit 2008

Seit 2008 sind die Männerhandball-Mannschaft des SC DHfK und das Uniklinikum Leipzig partnerschaftlich verbunden: Das UKL begleitet die Mannschaft als Medizinpartner und Sponsor, die Mannschaft unterstützt das UKL im Gegenzug bei verschiedenen Aktionen.

Damit ist das UKL bei allen Spielen dabei – zum einen in Person von Prof. Pierre Hepp, der als Mannschaftsarzt im Wechsel mit seinem Kollegen Dr. René Toussaint (Sportmedizin am Brühl) auf der Bank sitzt und bei Verletzungen sofort zur Stelle ist. Zum anderen durch Banner und Präsentationen als Partner der Handballakademie und Spielerpate von Lukas Krzikalla. Außerdem steht das UKL den Spielern mit einer schnellen Versorgung zur Seite, von der Diagnostik bis zur OP und dem Gesundheitscheck vor Saisonbeginn.

*Wir freuen uns, gemeinsam in der 1. Bundesliga zu spielen!*

einer starken zweiten Halbzeit das Spiel. Aus dem Pausen-9:12 wurde ein 15:14, anschließend wechselte oft die Führung. Die Leipziger verdienten sich das Remis mit einer „überragenden Abwehr“ (Prokop), die den Gummersbacher Rückraum und Kreis fast komplett abmeldete.

Und was durchkam, wurde meist zur Beute von Keeper Milos Putera, der sich in Gala-Form präsentierte, sagenhafte 44 Prozent der Bälle hielt, aber nach 50 Minuten die Rote Karte sah (Foul bei einem Konter). Im Angriff steigerte sich vor allem Pöter, warf acht Tore, fünf davon vom Punkt. Doch beim so wichtigen letzten Siebenmeter übertrug der Trainer Weber die Verantwortung. Prokop: „Eine Bauch-Entscheidung.“ Es war die richtige.

Der SC Magdeburg bezwang den HSV Hamburg 32:28 (14:11). Bester Werfer vor 6352 Fans war Matthias Musche mit sieben Toren. Tags zuvor hatte der ThSV Eisenach nach fünf Niederlagen in Folge 33:31 (18:20) gegen Balingen-Weilstetten gewonnen. Rückraum-Recke Azat Valiullin traf achtmal. Zwischen SCM (8.) und ThSV (15.) liegt als Tabellenelfter der SC DHfK mit 7:7 Zählern. Respekt. Steffen Enigk

SC DHfK Leipzig: Putera, Storbeck; Krzikalla 2, Steinert 3, Pöter 8/5, Jurdzs, Milosevic, Binder 4, Roscheck, Janke 3, Meschke, Weber 3/3, Semper. Zuschauer: 3638  
Siebenmeter: 5/5:9/8  
Strafen: 6:14 Minuten

# Ein Finne dominiert das Floorball-Derby

Bundesliga: MFBC gewinnt gegen SC DHfK 15:4 / Matchwinner Atte Ronkanen

■ **Gut gebrüllt, Löwen! Vor allem dank des überragenden Atte Ronkanen gelang den favorisierten Bundesliga-Floorballern des MFBC ein deutlicher 15:4-Sieg gegen Aufsteiger SC DHfK. Ronkanen war beim Derby in der prall gefüllten kleinen Arena-Halle an zehn Toren direkt beteiligt, legte dreimal auf und überwand selbst siebenmal DHfK-Goalie Robert Börner.**

„Er hat super gespielt“, lobte ihn der MFBC-Trainer Felix Friedrich nach der Partie und fügte lächelnd hinzu: „Atte wollte wahrscheinlich zeigen, dass wir nicht auf ihn verzichten können.“ Ronkanen fehlte verletzungsbedingt in der Vorwoche beim siegreichen Saisonauftakt des MFBC in Lilienthal. Dort erzielten die beiden Neuzugänge Lukas Hruby (Tschechien) und Jussi Talikka (Finnland) alle neun Tore. Nach seiner Premiere liegt der 23-jährige Ronkanen in der Scorerwertung der noch jungen Saison nun auf Platz zwei – direkt hinter seinem Teamkollegen Lukas Hruby. „Es ist super, wenn sich die Spieler gegenseitig hochpushen. Und wenn Atte nicht abhebt, dann werden wir in dieser Saison noch viel Freude an ihm haben“, erwartet Friedrich. Insgesamt war der MFBC-Trainer nach dem hohen Sieg mit seiner Mannschaft zufrieden. „Zweistellig zu gewinnen war Pflicht gegen den SC DHfK. Das ist gelungen. Vor allem unser Powerplay



In Lauerstellung: Löwen-Torjäger Atte Ronkanen (l.) schaut, wie er DHfK-Spieler Lukas Richter den Ball abhuchen kann. Foto: Christian Modla

lief sehr gut. Aber als Trainer beugt man vor allem die negativen Dinge und da sah ich im zweiten Drittel noch Verbesserungspotenziale.“ Sein Team habe nach der 6:1-Führung mit Einzelaktionen zu sehr mit dem Kopf durch die Wand gewollt.

So sorgte das zweite Drittel beim Gegner DHfK für Oberwasser. Die grün-weißen Gastgeber konnten diese zwanzig Minuten ausgeglichen gestalten, jede Mannschaft traf zweimal. „Ein Klassenunterschied war da nicht mehr zu sehen“, freute sich DHfK-

Spielertrainer Ingmar Penzhorn. „Trotzdem ist das Spiel für uns bitter gelaufen. Nach dem zweiten Drittel stand es noch 3:8. Da dachte ich: Jetzt noch ein, zwei Tore und wir sind wieder dran.“ Aber dann legte der Favorit wieder ein Schippe drauf und schoss sieben weitere Tore. Dennoch macht Penzhorn der Mittelteil der Partie Mut für die nächsten Aufgaben. „Jetzt müssen wir es nur noch schaffen, diese Leistung konstant über 60 Minuten zu bringen.“ Dabei gibt der 35-Jährige seiner Mannschaft Zeit

zu wachsen in der für sie neuen Bundesliga. „Die Spieler müssen die Fehler einmal machen, damit sie sich in der zweiten Saisonhälfte nicht mehr wiederholen.“ Nach Penzhorns Einschätzung hätte das Derby ohne individuelle Fehler deutlich knapper ausfallen können: „Wir haben zu viele Geschenke verteilt.“

Das Löwen-Team steht mit zwei Siegen nach zwei Spielen direkt hinter Meister Weißenfels auf dem zweiten Tabellenplatz. Der SC DHfK trägt die rote Laterne. Stefan Schröter

■ **RATGEBER**

# Grundlagen werden im Vorschulalter gelegt

UKL-Ergotherapeutin Yvonne Reiser gibt Tipps bei Problemen mit der Schreibrift (Teil 2)

■ **Wenn er krakelt und sie schmiert, hilft es überhaupt nicht, Strafarbeiten im Schreiben aufzugeben.** „Ich würde mir zuerst die Sitzhaltung anschauen, dann testen, ob überhaupt die richtige Hand zum Schreiben benutzt wird und letztlich die Handmotorik prüfen“, so Yvonne Reiser, Ergotherapeutin am Universitätsklinikum. Im zweiten Teil des Ratgebers zur Schreibrift gibt sie Tipps, wie die Feinmotorik ganz einfach trainiert werden kann.

Wenn die Feinmotorik nur unzureichend entwickelt ist, scheitert das Kind bereits am flüssigen Zeichnen einfacher Striche und Bögen (die Grundbausteine unserer Schrift), auch die Hand kann nicht kontinuierlich in Schreibrichtung nachrutschen. Dann „ruckt“ die Schrift förmlich. Das Schneiden mit der Schere gelingt nur schlecht, mit Pinsel oder Buntstift bis zu einer Linie ausmalen klappt auch bei größter Anstrengung noch nicht. „Wenn die Motorik-Routinen unterentwickelt sind, wird das Kind überfordert. Denn es muss sich schon darauf konzentrieren, wie der Stift in den Fingern gehalten wird, in welchem Winkel er aufgesetzt wird. Dazu kommen die Schriftzeichen, die für manche Kinder schwierigen Hieroglyphen gleichen – am Ende gleicht ihre Schrift dann genau diesen.“ Zur Verbesserung der Handmotorik empfiehlt Yvonne Reiser, mit Übungen zurückzugehen auf das Kindergarteniveau. Kleine



Foto: dpa

Ist die Schrift krakelig und schmierig, sollte die Sitzposition des Kindes beim Schreiben überprüft werden.

Schnipsel von einem Papier abreißen – das trainiert die Zusammenarbeit von Daumen, Zeige- und Mittelfinger. Die Papierschnipsel dann zwischen den Fingern zusammenknüllen, das ist förderlich für die Kraftdosierung. Auf Packpapierbögen riesengroße liegende Achten, Regenbögen oder Eier malen – damit lernt man den Schwung, der zum Nachführen von Hand und Unterarm beim Schreiben nötig ist. Mit Kreide auf dem Fußweg malen und dann „Himmelhuppe“ spielen – da kommt nicht nur

Schwung in den Arm, sondern auch in Bein und Rücken. Der Alltag mit Spielen im Freien oder auch kleinen Küchenarbeiten ist der beste Lehrmeister. „Die Kinder sitzen heute viel zu viel vor Fernseher oder Spielkonsole“, sagt die Ergotherapeutin. „Zudem haben viele Eltern heute zu viel Angst, das sich die Kinder wehtun könnten. Den Obstsalat mit einem Messer mitschnippeln, ist ein prima Training im Vorschulalter. Beim Teignetzen und Ausstechen können auch die ganz Kleinen

schon helfen. Das macht unsere Kinder unheimlich stolz und trainiert gleichzeitig ihre Motorik. Denn die Grundlagen für die Schreibfertigkeiten werden im Vorschulalter gelegt.“

Uwe Niemann

Den ersten Teil zum Schreiben-Üben sowie alle Ratgeber-Tipps aus den Bereichen Physiotherapie, Apotheke und Ernährung können Sie im Archiv der „Liebigstraße aktuell“ auf unserer Internetseite unter [www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de) nachlesen.

## Spenden Sie bei der BLUTBANK LEIPZIG und helfen Sie uns, Leben zu retten!

### Wann und wo?

<b>Blutspendeinstitut</b> Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	<b>jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.</b>	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
<b>Institut f. Transfusionsmedizin</b> Landsberger Str. 81, 04157 Leipzig (Gohlis Park)	<b>Mo. Di. - Do. Fr.</b>	geschlossen 11:00 bis 18:30 Uhr 8:00 bis 15:30 Uhr
<b>Gesundheitsamt Grünau</b> Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	<b>jeden Mo. und Do.</b>	13:30 bis 18:30 Uhr
<b>Gustav-Hertz-Gymnasium</b> Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	<b>jeden 2. und 4. Dienstag/Monat</b>	14:00 bis 18:00 Uhr
<b>AWO Nordsachsen*</b> Neuhofstraße 19 A, 04849 Bad Dübau	<b>Di., 06.10.15</b>	13:30 bis 19:00 Uhr
<b>Kulturhaus Torgau - Kultur e.V.*</b> Rosa-Luxemburg-Platz 16 04860 Torgau	<b>Di., 13.10.15</b>	14:00 bis 19:00 Uhr
<b>DRK - Sozialstation Frohburg*</b> Bahnhofstraße 46 04654 Frohburg *Dankeschön für Blutspender: ein Einkaufsgutschein	<b>Mi., 14.10.15</b>	14:00 bis 19:30 Uhr

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten: Jeden letzten Sonntag im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

**Blutspendeinstitut** Sa., 30.10.2015 9:00 bis 13:00 Uhr  
Johannisallee 32, 04103 Leipzig

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter: [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)



Bild: Barbara Wesuls

## „Scheinbar Unscheinbares“ in der UKL-Zahnmedizin

„Vom scheinbar Unscheinbaren“ heißt die neue Ausstellung in der Universitätszahnmedizin, die ab 12. Oktober zu sehen ist. Malereien von Barbara Wesuls zeigen Porträts, Landschaften und Stillleben; reizvoll sind für sie Motive, die Morbides und Vergängliches zeigen. Die Vernissage zur Ausstellung findet am 12. Oktober um 18 Uhr in der Liebigstraße 12, Haus 1 (Ebene 0 der Universitätszahnmedizin) statt.

Barbara Wesuls wurde 1945 in Wechselburg geboren und wuchs in Leipzig auf. Sie studierte Kunsterziehung und Geschichte und war bis zum Ruhestand als Lehrerin tätig. Die Malerin hat an zahlreichen Kunstzirkeln teilgenommen, ihre Ausstellungen waren bislang unter anderem in der Leipziger Peterskirche, im Schloss Augustusburg und im Westphalischen Haus zu sehen.

ic

„Vom scheinbar Unscheinbaren“, Malerei von Barbara Wesuls. Ebene 0 der Universitätszahnmedizin, Liebigstraße 12, Haus 1. Zu sehen bis 22. Januar.

## KREUZWORTRÄTSEL

Fußglied	Zierwiese	ugs.: unmodern	Fabrik-schornstein	Segelschiff, gesunken 1957	verwirrt	ein Kohlenwasserstoff	wehmütiges Lied	Herrendienst, Pflichtarbeit	deutscher Dichter (Theodor) † 1888	Abk.: am angeführten Ort	Salz der Jod-säure	griech. Insel	Laubbaum	Teufel	Zeichen für Osmium	sprachl. Ehrung, Laudatio
griechischer Liebesgott			misslich, schwierig					russ. Teemaschine					römischer Sonnengott			
Getränkeschrank					Fragewort	Glücksspiel				Speisenbestandteil	Stadt in Texas (2 Wörter)					
			nicht dahinter		in flachem Wasser gehen			sportl. Auseinandersetzung		Greifwerkzeug			Segel am hinteren Schiffs-mast		ich-bezogene Verhaltensphase	
veraltet: Burg, Festung	europ. Grenzgebirge	Rehjunges	Liege ohne Rückenlehne			dünne Platte, auf der gebacken wird	Kohl, Gemüse				Wortteil für extrem		Raub-, Pelztier			
verworfen					Überbringerin	Pelzart				Lärm, Radau		zahlenmäßig nicht erfassbare Anzahl				
Lokal-inhaber	Teil der Gitarre	Folge, Serie		Zuchstier			Bad am Taunus		Zierpflanze				Vorname von Podolski		angebl. Körperausstrahlung	
						ugs.: kleines Dummdchen	Leibesertüchtigung					kleines Nordseeküsten-schiff	Zupf-instrument			
				letzte Veränderung der DDR	weidm.: Gänse mit Jungen				Edelstein		Donau-Zufluss in Österreich			Ruhe-störung, Lärm	Kap ... (Süd-amerika)	
Klub-jacke	halt!	ein wenig, ein bisschen	wertloses Blatt Papier				Geschwindigkeit	Rettungs-schlitzen				öster. mund-örtlich: hiesig	Araberhengst bei Karl May			
ent-wenden					Geliebte	kleines Gewässer				Radauf-hänge-vor-richtung	Musik: noch einmal (2 Wörter)					
			Vermutung, Meinung	alberne Späße				Gauner, Spitzbube	anders; sonst, auch genannt				meist ungiftige Schlange	chem. Reak-tions-stoff		
veraltet: Beständig-keit	Schweizer Käse-speise	deutscher Schau-spieler (Mario)				röm. Adelsge-schlecht	dt. Bundes-präsident (Joachim)				Mitglied der Fuß-ball-elef	Kar-nevals-geck				
Brat-gefäß				Vorname der Uhse † 2001	starkes Schmerz-mittel				Figur in „My Fair Lady“	balti-scher Staat						
Abk.: Position		amerik. Rapper, Schau-spieler	Geschäfts-zimmer				ugs.: Verstand	flüssige Speise-würze				Nadelbaum	Fluss in Vorder-asien	griech. Vorsilbe: innen		
Bleibe	Abk.: be-ziehungs-weise	des Esels Stimme ertönen lassen			Abk.: Dozent	Mär-chen-gestalt (Frau ...)					Fortbewe-gungs-mittel (Kurzwort)	Stockwerk				
				chem. Zusatz					kurz für: in dem	polit. lenken, herr-schen						
ge-schlossen		Gemütsbewegung					nervös					Feuers-brunst				
Sport-tipp				Alpen-pflanze				Abk.: Mittel-alter		kleine Büchse			Abk.: Süd-südost			s2519.5-47

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

## Verlosung: Drei Büchergutscheine

Die Lösung des Rätsels im Magazin 18/15 lautete: Penicillin. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Melanie Fritsche (Chemnitz), Ralf Jacubaša (Leipzig) und Wilfried Siegert (Marienberg) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 14. Oktober 2015 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (UKL, Redaktion «Liebigstraße aktuell», Liebigstraße 18, 04103 Leipzig) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In eMails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## BILDERRÄTSEL



Der Schlossermeister hat die Schlösser vertauscht. Könnt ihr ihm helfen, das richtige Schloss zu dem Schlüssel zu finden?

(Lösung: Das Schloss oben links ist richtig.)

## SUDOKU

leicht		mittel		schwierig										
		2	3						5	1				
2	7					3	6							
			1	9	2									
7	9		2	6	5	8								
		8	9		3									
1	3	5	8			4	9							
8		2	7											
3	6					9	4							
		4	2											

## ■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



## ■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

**Universitätsklinikum Leipzig**  
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig  
Telefon - 109  
Internet [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)  
E-Mail [info@uniklinik-leipzig.de](mailto:info@uniklinik-leipzig.de)

**Zentrale Notaufnahme**  
Paul-List-Straße 27, 04103 Leipzig - 17800  
(Zufahrt über Paul-List-Straße)  
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

**Notaufnahme für Kinder und Jugendliche**  
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242  
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

**Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin**  
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich  
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.  
Mehr Informationen unter [www.geburtsmedizin-leipzig.de](http://www.geburtsmedizin-leipzig.de)

**Zentraler Empfang**  
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

**Blutbank** (Blutspende)  
Johannissallee 32, 04103 Leipzig  
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)

**Ambulanzen und Zentren**

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304

Psychosomatik-Ambulanz	- 18858
Tropenmedizinische Ambulanz	- 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Universitäres Darmzentrum	- 19967
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15464

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)